

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **122 (1954)**

Heft 4

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schweizerische KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 28. JANUAR 1954

VERLAG RABER & CIE., LUZERN

122. JAHRGANG NR. 4

31 Lößliches Pfarramt
u f h u s e n

Heilig dem Herrn

ZUM FESTE MARIÄ LICHTMESS

Christus ist die Fülle der Zeiten und die Fülle jedes Wortes Gottes. Wenn der Alte Bund sein Schatten ist, so ist der Neue Bund sein Lichtschein. Beide erklären sich aus ihm. Er, der kommt, um «alle Gerechtigkeit», um das alte Gesetz bis zum Iota und Apex zu erfüllen, wird zum Weg und zur Wahrheit des neuen Lebens.

Zu den lichtbringendsten Ereignissen der heiligen Geschichte gehören darum jene, die eine offenbare Verbindung von Altem Bund, Christus und Neuem Bund bringen. Derart ist Lichtmeß, die Darstellung Jesu im Tempel.

I.

«Bringt dich der Herr ins Kanaanerland, wie er dir zugeschworen und deinen Vätern, und gibt er es dir, dann weihe alles dem Herrn, was den Mutterschoß auftritt... Und fragt dich dein Sohn einmal: 'Was ist das?' dann sprich zu ihm: 'Mit starker Hand hat uns der Herr aus Ägypten geführt, aus dem Haus der Fron. Als Pharaos sich weigerte, uns freizulassen, tötete der Herr im Lande Ägyptens jede Erstgeburt, vom erstgeborenen Menschen bis zum Erstlingswurf des Viehs. Darum opfere ich dem Herrn jeden Erstlingswurf und löse jeden Erstgeborenen meiner Söhne aus'» (Ex. 13, 11—15).

Alles Erstgeborene ist dem Herrn verfallen, es gehört ihm, ist ihm zu opfern, zu fleischlicher Erinnerung an das fleischliche Geschehen, da Gott alle Erstgeburt Ägyptens schlug. Bei dieser Tat war aber nicht nur das, daß die Erstgeburt Ägyptens fiel, sondern auch, daß sie fiel durch den Erstgeborenen Gottes. Denn das Buch der Weisheit sagt: «Während tiefes Schweigen alles ringsumher umfing, die Nacht inmitten ihres schnellen Laufes war, sprang Dein allmächtig Wort vom Himmel her, vom Königsthron gleich wie ein wilder Krieger mitten in das Land, das dem Verderben war geweiht» (Weish. 18, 14—15). Der Erstgeborene Gottes schlägt den Erstgeborenen des ägyptischen Leviathan: ein

erster Schatten der Erfüllung des Urakels: «Und Feindschaft will ich setzen zwischen deinem Samen und ihrem Samen» (Gen. 3, 15).

Da nun Israels Erstgeburt lebt durch den Tod der Erstgeburt Ägyptens, so ist seine Weihe an den Herrn nicht nur der Dank für die Bewahrung, sondern auch die geheimnisvolle Angleichung an den kommenden Erstgeborenen aller Erstgeborenen Israels, der zugleich dieser Erstgeborene Gottes ist, von seiner Natur aus Gott geweiht, der eh schon gekommen war, um die Brut der «Schlange» auszurotten. An ihn, den Kommenden, erinnert darum jedes Erstgeborenenopfer in Israel, und daß dies Tun nur Schatten ist, zeigt die «Auslösung» des Menschenopfers um einen bestimmten Geldpreis durch ein Tieropfer, Lamm oder Taube.

II.

Und nun kam dieser Erstgeborene, den alle schon angedeutet hatten. Er kam als der Sohn Marias, und die Väter finden, er allein verdiene voll und ganz die Bezeichnung «aperiens vulvam», da eine Jungfrau ihn gebar. In ihm erst erfüllt sich auch der Sinn des «sanctum Domino», da er als Sohn schon je in letzter, unüberholbarer Weise Gott angehört. Christus ist aber nicht nur die Fülle, sondern eben die Erfüllung, indem er das alte Gesetz durch Unterordnung und Vollzug zur Erfüllung bringt. So läßt er sich in den Tempel bringen, der er selber der Tempel ist, er läßt sich dem Herrn «vorstellen», der er selber als einziger den Vater kennt und im Anfang bei Gott war, und er läßt sich gegen einen Betrag in Silber auslösen, der er nun nicht mehr im Pfand, sondern im eigenen Leib sein Leben Gott opfern wird.

Er wird gebracht von seiner Mutter und seinem amtlichen Vater. Sie hat ihn getragen und geboren, sie hat ihm das Menschenblut gespendet, er wurde ihr aber von Gott geschenkt. Und jetzt muß sie ihn zurückerstatten. Josef muß für ihn gutstehen vor

aller Welt, jede Vaterpflicht ist ihm aufgetragen, doch gezeugt hat er ihn nicht. Maria mit ihrem Blut, Josef mit seinem davidischen Familienbrief sind das sich erfüllende Alte Testament, das nun hier seine letzte, seine einzige Aufgabe Gott präsentiert: den Heiland der Welt und den Schlangenzertreter, der die Erstgeburt Leviathans in Stücke haut.

Diesem gewaltigen Geschehen wird in seiner Verborgenheit ein Herold beigegeben: Simeon, greis wie der Alte Bund, der nun die Augen schließen will, aber noch mächtig genug, um die Erfüllung zu verkünden. Er kündigt, daß sich hier das Erstgeburtsoffer erfüllt: er prophezeit das Zeichen des Widerspruchs, das Kreuz, und das Schwert, das durch der Mutter Seele fährt.

So steht dieses Ereignis in geballter Kraft, als erfüllter Schatten und Fülle der Wahrheit da. Und diese Kraft strahlt aus in die Fülle der Zeiten.

III.

Gott zieht ein in den Tempel, und dieser Tempel ist das Zelt, in dem er unter uns wohnt: es ist sein Leib, den er nach der

AUS DEM INHALT:

Heilig dem Herrn

Das kirchliche Mischlied

Die Handschriftenfunde am Toten Meer

Der Geschichtsschreiber der Päpste

Kirchenpolitische Auseinandersetzungen in Indien

Berichte und Hinweise

Aus dem Leben der Kirche

Cursum consummaverunt

Zerstörung in drei Tagen wiederaufbauen wird — es ist die ganze große Wirklichkeit der Menschwerdung, des Reiches und der Gnade.

Das ist der Lichtschein, der von Christus nach vorne fällt. War der alte Bund fleischlich und Schatten Christi, ist Christus die vollkommene Fülle, die das Geistige ist und das Fleischliche noch in sich hineinnimmt, so ist der Neue Bund geistig, aber nicht «nur geistig»; denn seine Geistigkeit ist erfüllt, da wir alle aus der Fülle Christi empfangen haben, und sie hat die Kraft, sogar wieder ein neues Fleisch aufzubauen, das ewig lebt. Was daher in Christus geschah, das geschieht nicht weniger wahr, wenn auch für das äußere Auge weniger gewahrbar, in der Kirche.

Maria und Josef waren der sich erfüllende Alte Bund. Sie sind aber gerade darin, das junge Paar, der Aufgang des Neuen Bundes. Das gnadenvolle Geschöpf, Maria, die Kirche, bringt die Frucht ihres Leibes und ihres Glaubens Gott dar, da diese Frucht ihm gehört, von ihm stammt. Die Kirche kommt zu Gott, um sich ihrer Gnade zu entäußern, das heißt sie nicht zu eigenem Glanz und Ruhm sich umzutun, sondern um sie ganz Gott anheimzustellen zum Zeichen, dem widersprochen wird, zum Fall und der Auferstehung vieler, aller. Der Erstgeborene der ganzen Schöpfung ist dem Herrn heilig, ist das Zeichen der Erlösung aus der ägyptischen Sklaverei. Er ist das Kind der Kirche, wie er das Kind Marias ist, aber nicht für sie (Maria und die Kirche), sondern für Gott und die Welt.

Zum erstenmal muß sich Maria ihres Kindes entäußern, muß sie es Gott zurückerstatten. Das gleiche wird von ihr der Zwölfjährige wieder verlangen im Tempel, wenn er fragt: Warum habt ihr mich gesucht? das gleiche der Dreißigjährige auf den Plätzen Israels mit der Frage: Wer ist meine Mutter? Der Höhepunkt dieser Entäußerung und zugleich ihre Auferstehung in den universalen, erlösenden Sinn des Erstgeborenenopfers wird aber das Wort vom Kreuz herab sein: Frau, siehe dort deinen Sohn.

Die Entlassung des Einziggeborenen aus den mütterlichen Banden des Blutes zurück in den Schoß des Vaters wird zur unendlichen Fruchtbarkeit an Gotteskindern. Das ist das Geheimnis der Gnade Marias, der Menschwerdung; an die Stelle der «Mutter» tritt die «Frau», an die Stelle der persönlichen Bindung der kirchliche Auftrag. Aber nicht im Sinn einer Ersetzung des einen durch das andere, sondern als ein Erwachsener, Erblühen und Fruchtbringen des einen in das andere.

Jesus wurde von Maria, der Gnadenvollen, und von Josef, dem Sproß Davids, dem Herrn dargestellt. Die Handlung nahm Josef vor in seiner Officialität, Maria aber gab ihr Kind. Das sind die zwei Seiten der Kirche: die objektive und die subjektive, Amt und Liebe, Priester und Heiliger, zu heiliger Ehe berufen wie Maria und Josef. Aus diesen beiden Händen der Kirche nur nimmt Gott stets seinen Erstgeborenen entgegen, um ihn aufzustellen zum Zeichen des Heils. Alois Müller, Solothurn

Das kirchliche Mischlied

VON SEINEM WESEN UND SEINER HERKUNFT

Wenn zur Weihnachtszeit das frohmütige und innige Lied «In dulci júbilo» gesungen wird, dann erwacht immer wieder die Frage nach der Herkunft und ursprünglichen Bedeutung dieses so seltsamen Kirchenliedes, das sowohl durch seine melodische wie textliche Gestaltung, namentlich aber durch seine eigenartige Mischung von lateinischen und deutschen Verszeilen das Interesse des aufmerksamen Sängers erweckt. Geht man dieser textlich gemischten Liedform nach, so findet man alsbald, daß dieses Jubilo-Lied keineswegs eine Ausnahme darstellt, sondern der Typus einer großen Zahl jener Lieder ist, die im Mittelalter und besonders im Spätmittelalter sehr beliebt waren und die man heute allgemein mit Mischlied bezeichnet. Das genannte Weihnachtslied ist unter dieser Reihe von Kirchenliedern zweifelsohne das berühmteste und geht in seiner textlichen Urform sehr wahrscheinlich auf den bedeutenden süddeutschen Mystiker Heinrich Seuse († 1366) zurück.

Wenn schon das alte deutsche Kirchenlied im Bereiche der Musikschöpfungen eine Sonderform darstellt, wie wir eine solche bei andern Völkern in dieser Art

kaum antreffen, so bilden diese genannten Mischlieder innerhalb des Kirchenliedes wiederum einen speziellen Fall, der seinen bedeutenden kunstpsychologischen Hintergrund und im weitern Sinne volksliturgischen Werdegang hat. Das Phänomen Mischlied zeigt deutlich, daß die Wurzeln des Kirchenliedes im geistlichen, liturgischen Volksgesang des Mittelalters liegen. Gerade die «antiphonale», gemischte Anlage von lateinisch-deutschen Versfolgen beweist gleichsam dokumentarisch den werdenden und wachsenden Anteil des Volkes am sekundär liturgischen Geschehen des kirchlichen Gottesdienstes im Mittelalter, wie ja überhaupt die alten deutschen Kirchenlieder, die meistens Übersetzungen lateinischer Hymnen, Sequenzen oder sogar Tropen waren, den Einbruch der subjektiven individuellen Volksfrömmigkeit in die objektive soziale Haltung der kirchlichen Liturgie vergegenwärtigen. Das Volk begann sich in seiner Art wieder zu beteiligen am Gesang der Kirche. So entstanden eben durch den Wechselgesang von Klerikern — diese, bei Festlichkeiten durch Knabenstimmen unterstützt, sangen vorwiegend in lateinischer Sprache — und

dem Volk, das in seiner Umgangssprache dazwischen oder weiter sang, die Mischlieder. Diese Mischlieder stehen in einer gewissen äußern verwandtschaftlichen Beziehung zu den sogenannten «Leisen»-Liedern, welche im Anschluß an die Allerheiligenlitanei entstanden sind, und zu den «Rufe»-, «Kreuzfahrer»- und «Geißler»-Liedern, haben aber in ihrer technisch künstlerischen Anlage ihre Vorbilder vorwiegend in den Scholarenliedern und deren ulkigen Vagantenpoesie.

Der meist lateinische Beginn dieser Mischlieder läßt eindeutig darauf schließen, daß diese Lieder vom Kleriker(-Chor) im Presbyterium angestimmt, vom Volke beantwortet oder im Wechselgesang fortgesetzt worden sind. Einmal so geprägt, blieb diese Mischform durch alle Jahrhunderte hindurch ein lebendiges gesangliches Gut des gläubigen Volkes. Sowohl die Mischlieder als auch die aus dem Lateinischen übersetzten Lieder unterlagen sehr oft in ihrer melodischen oder rhythmischen oder textlichen Gestalt den Einflüssen des örtlichen Volksempfindens und wurden so, vom Urtyp her gesehen, zersungen oder besser gesagt dem Volksgeschmack entsprechend *zurechtgesungen*. So lesen wir z. B. im Jubilo-Lied, wie es der Stiftspropst Michael Vehe, der das erste deutsche katholische Gesangbuch in Leipzig im Jahre 1537 herausgab, folgenden Text:

«In dulci iúbilo
Nu singet vnd seyt fro
vnsers hertzens wonne
leyt in presepio,
Vnd leuchtet als die sonne
matris in premio,
Alpha es et o, o
Alpha es et o.»

Das Gesangbuch von Andernach 1608 bringt bereits eine kleine rhythmische und melodische Änderung, dazu folgende Textabwei-
chung:

«In dulci júbilo
nun singet vnd seit fro,
All vnsers hertzens wohne
ligt in praesepio
vnd leuchtet als die Sonne
in matris gremio,
ergo merito,
ergo merito.»

Gesangbuch von Köln (Brachel) 1623:

«... Kind, Alpha es et O,
Mach vns von Hertzen froh»

Sehr oft wurde der lateinischen (unvollendeten) Strophe eine deutsche, in reiner oder kommentarartiger Übersetzung angehängt, oder es wurden Lieder, welche melodische und inhaltliche Verwandtschaft aufwiesen, aneinander geflochten. So wurde z. B. laut einer Leipziger Handschrift aus dem Ende des 14. Jahrhunderts mit dem alten lateinischen Weihnachtsgesang «Magnum nomen Domini» das sehr beliebte Lied «Resonet in laudibus» und einer Strophe «Angelus pastoribus» aus dem Liede «Dies

est laetitiae» verbunden, wozu als Wechselgesang das deutsche Lied trat:

«Joseph, lieber Joseph mein,
hilff mir wiegen mein Kindelein,
Gott der will dein löhner sein
im Himmelreich,
der Jungfraw Son Maria»
usw.

Aus dem Vielerlei der Melodien und Lieder ergab sich oft ein eigen geformtes Mischlied, wie jenes im Andernacher Gesangbuch von 1608, das anschließend an die lateinische Strophe mit eigenen Noten gesetzt ist:

«Maria geboren hat Emanuel,
Den zuor verkündet hat Sanct Gabriel,
Hodie apparuit, apparuit in Israel,
Der das Kindelein wiegen wil der wieg es wol,
Eia, Eia. Wie schones Kind hat Maria,
Das wil so wol gewieget sein Clementia.
Gaudete, gaudete ex Maria virgine,
Gaudete, gaudete vnd wiegt das liebe Kindelein wol.»

Verständlicher werden uns diese Liedfolgen oder Liedschachtelungen, wenn wir uns das Absingen dieser Lieder bei den oft lang ausgedehnten Weihnachts- bzw. Osteraufführungen in der Kirche vorstellen.

Es gibt Lieder, namentlich für die Weihnachtszeit, die uns sowohl als Mischlieder wie als lateinische oder übersetzte Lieder in mannigfacher melodischer und textlicher Abwandlung überliefert worden sind. Das gilt besonders für das Lied «Puer natus in Bethlehem». Von keinem Lied mögen so viele Varianten, Übersetzungen und Überarbeitungen existieren als gerade von diesem, das bereits im 14. Jahrhundert schon bekannt war und wovon Heinrich von Laufenburg schon im 15. Jahrhundert eine Übersetzung (wahrscheinlich 1439) gebracht hatte. Die Strophenzahl bei diesem Lied schwankt zwischen 4 bis 12, manchmal zwischen lateinischen und deutschen Strophen ungleich verteilt, so weist das Münchener Gesangbuch von 1586 neben 10 lateinischen nur 6 deutsche Strophen auf. Oft liegt ein gewisses Schema zugrunde, das Einschreibungen in textlichen Varianten bringt, wie:

Der Münchener Codex 2992 aus dem 15. Jahrhundert zeigt, der nach jeder ersten Verszeile bringt

«frölich mit den freuden fro»

und nach jeder zweiten:

«in cordis iubilo».

Das Gesangbuch Paderborn von 1609 bringt das Puer-natus-Lied als ausgesprochenes Mischlied mit folgendem Wortlaut:

«Ein Kind geborn zu Bethlehem,
laetetur concio,
Dess' frewet sich Jerusalem,
laetetur chorus hodie,
laetetur puerorum chorus hodie.
Canticorum canticis laetitiae.»

Solche Mischlieder finden sich auch in schweizerischen Aufzeichnungen und zeigen, wie sie unserem Landesidiom entspre-

chend gesungen wurden. Laut Aufzeichnung von Augustin Benziger («Beiträge zum katholischen Kirchenlied», Einsiedeln, 1910) enthält das Antiphonar von Buttisholz, Kt. Luzern, das Puer-natus-Lied nebst drei weiteren Weihnachts- und vier Osterliedern in folgender Fassung:

«Puer natus in Bethlehem
Unde gaudet ierusalem
Geporen ist uns ein kindelin
Des frowet sich ierusalem» etc.

«Reges de Saba veniunt
Aurum, thus, miriram afferunt
Die hl. dry kung die kammern dar
Gold, wirrach, mirrach prachten sie dar.»

Das leider im Buttisholzer Antiphonar unvollständig erhaltene Osterlied ist in dem vom Solothurner Chorherr Heinrich Schneller vollendeten Prozessionale von 1559 (im Pfarrarchiv von Biberist aufbewahrt) vollständig enthalten und umfaßt 8 Strophen, wovon die ersten lauten:

«Surrexit Christus hodie alleluia.
Erstanden ist der heilig Christ. Alleluia
Der aller wält ein tröster ist.

Mortem quam passus pridie etc.
Er hat erlitten grosse not
Durch unsern willen den bittern thod.

Mulieres ad tumulum etc.
Die frouen kommen zu dem grab
Sy weltendt Jesum gesalbet han»
usw.

Dieses Lied möchten wir nicht im eigentlichen Sinne als Mischlied bezeichnen, sondern als Wechselgesanglied in lateinisch-deutscher Sprache, weil es in liturgischer Abfolge und in geschlossener Strophenform immer die Übersetzung des Hymnus bringt. Solche Lieder im Wechselgesang gab es eine große Anzahl, und diese wurden mit großer Vorliebe bei Prozessionen und kirchlichen, mit dem Kultus verbundenen «Ausstellungen und Schauspielen» verwendet und manchmal auch unabhängig von solchen einzeln gesungen.

In ähnlicher Weise wurden in den *Metten der Karwoche* die Vulgärlamentationen bei der Prozession («Vmbgang») gesungen, welche nichts anderes als Liedkombinationen oder Lied-Erweiterungen darstellen. Abschließend sei diesbezüglich auf eine interessante, deutsch-lateinisch frei sich ergebende Liedfolge hingewiesen, welche aus dem Hymnus «Rex Christe factor» mit dem eingeschobenen Responsorialgesang

«Laus tibi Christe» als Erweiterung entstanden ist und von Wilhelm Bäumker in «Das katholische deutsche Kirchenlied» (Bd. I, Freiburg i. Br., 1886) wie folgt notiert ist:

1. Rex Christe factor omnium.
2. Laus tibi Christe, qui pateris... mit dem Kyrie eleyson am Schluß.
3. Cuius benigna gratia...
4. Omnipotentis Dei filius... mit Kyrie eleyson.
5. Qui es creator syderum.
6. O du armer Judas... mit Kyrie eleyson.
7. Ligatus es ut solueres...
8. Christ künig Schöppfer lobesan... mit Kyrie eleyson.
9. Cruci redemptor figeris...
10. O du armer Kaufman Judas Isscarioth, Wie hastu's vbersehen an dem getreuen Gott,
Das du ihn hast gegeben, wol vmb das schnöde guet:
Darumb sso mustu leiden hellisch guet, Kirie eleisson usw.
11. Mox in paternae gloriae...
12. Pilatus vnd Knechte usw. mit Kyrie eleyson am Schluß.

Noch liegt viel Dunkel über der Entstehung und der Art der Verbreitung dieser lateinisch-deutschen kirchlichen Volkslieder, wie auch bis heute noch eine geschichtlich gesicherte Anordnung aller vor der Reformation gesungenen Kirchenlieder fehlt. Warum gerade diese und jene lateinischen Hymnen, Sequenzen, Tropen und andere liturgisch bedeutsame Formen im Volksganzen Eingang gefunden haben und als solches Volksgut geworden sind, während andere sich überlebt haben, bleibt noch eine offene Frage. Es mag außer der textlichen Gestaltung vor allem die Vorliebe für bestimmten melodischen Eigenwert dieser in Übung gebliebener Lieder ins Gewicht fallen. Ferner bilden diese Mischlieder und die erwähnten lateinisch-deutschen Liedfolgen, die einst sehr in Pflege standen, einen nicht zu unterschätzenden Beitrag für den ethnologischen Fragenbereich bezüglich des internationalen «Zusammenstoßes» und der völkischen Verständigung zwischen dem germanisch-nordischen Empfinden und dem romanisch-südlichen Denken, zwischen dem genius loci und dem genius romanus, im weiteren Sinne aber für den universalen Geist der katholischen Kirche.

Dr. J. A. Saladin, Luzern

Die Handschriftenfunde am Toten Meer

(Fortsetzung)

Die Texte selbst, Veröffentlichungen, Übersetzungen und Bearbeitungen

Der Professor der hebräischen Universität in Jerusalem, Elieser Sukenik, veröffentlichte schon 1949 und 1950 zwei kurze und sehr fragmentarische Überblicke über

den Handschriftenfund in hebräischer Sprache, die sich vor allem mit den im Besitz der hebräischen Universität befindlichen Texten beschäftigten. Die Veröffentlichungen der American School of Oriental Research ließen etwas länger auf sich warten, enthielten dafür aber die vollstän-

digen, ungekürzten Texte. So erschienen 1950 die Isaias-Rolle und der Habakuk-Kommentar und 1951 der Sektenkanon. Der Sektenkanon, der Habakuk-Kommentar und die aus der Kairo Geniza stammenden Fragmente des Damaskusbundbuches wurden nochmals von A. M. Habermann (Jerusalem 1952) herausgegeben.

In verschiedenen Zeitschriften und Sonderpublikationen verstreut, erschienen bereits mehrere Übersetzungen des Sektenkanons, des Habakuk-Kommentars und der veröffentlichten Teile der Kriegsrolle und der Dankespsalmenrolle. Lateinische Übersetzungen veröffentlichte J. T. Milik im *Verbum Domini* 29 (1951), und in deutscher Sprache erschienen bisher Übersetzungen und Bearbeitungen vom Schreiber dieser Zeilen in den *Bonner Biblischen Beiträgen* 1 (1950) und in der *Zeitschrift für Katholische Theologie* 74 (1952). Der Leipziger Alttestamentler Hans Bardtke veröffentlichte 1952 eine Übersicht über den Fund mit deutscher Übersetzung der Texte unter dem Titel «Handschriftenfunde am Toten Meer» (Evangelische Hauptbibelgesellschaft zu Berlin). Eine zweite erweiterte Auflage dieses Buches ist in Vorbereitung. Eine umfangreiche Bearbeitung und Übersetzung des Habakuk-Kommentars veröffentlichte Karl Elliger unter dem Titel «Studien zum Habakuk-Kommentar vom Toten Meer» (Tübingen 1953). Von Georg Molin, Graz, ist eine deutsche Übersetzung aller bisher veröffentlichten Texte und eine umfassende Bearbeitung derselben im Verlag Herold, Wien, in Druck. Außerdem erschienen noch mehrere Übersetzungen und Kommentare zu den Texten in englischer und französischer Sprache. Die seit 1949 gefundenen Texte und Fragmente werden laufend in den einschlägigen Fachzeitschriften veröffentlicht.

Das Alter der Texte

Durch die Grabungen in Chirbeth Qumran kann das Jahr 70 n. Chr. als Terminus ante quem angegeben werden. Somit sind alle Texte älter und höchstwahrscheinlich vorchristlich. Einige Forscher in England und Amerika widersetzten sich zwar hartnäckig allen Argumenten und datieren die Texte entweder ins dritte Jh. n. Chr. oder gar erst ins Mittelalter. Ihre Argumente finden bei allen anderen Bearbeitern, so verschieden auch deren Meinungen sind, allgemeine Ablehnung. Wenn auch die Texte erst gegen 70 n. Chr. in der Höhle versteckt wurden, so sind doch die Manuskripte selbst zum Teil erheblich älter und können überdies auch Abschriften noch älterer Vorlagen sein. Für die Bestimmung des Alters der Texte geben die Apokryphen die einzigen brauchbaren Hinweise, da auf Grund des Inhalts der biblischen Texte natürlich nichts über das Alter der Abschriften gesagt werden kann und auch die paläographischen und grammatikalischen Argumente für die Datierung nicht mehr als annähernde Resultate ergeben können. Auch das Kohle-14-Verfahren,

nach dem das Leinen, in das die Texte gewickelt waren, in Chicago untersucht wurde, ergibt nur den annähernden Zeitpunkt von 167 v. Chr. bis 233 n. Chr. Auch diese Zahlen stimmen nur für das Leinen, aber nicht für die Manuskripte, die ebenfalls älter sein können, da sie erst beim Verpacken in dieses Leinen gewickelt wurden.

Die Datierungsversuche auf Grund der inhaltlichen Anspielungen in den Apokryphen ergeben ebenfalls kein einheitliches Resultat, doch stimmt der weitaus größte Teil aller Bearbeiter darin überein, daß die Texte vorchristlich seien. Auch untereinander gehören die Texte verschiedenen Zeitabschnitten an. Folgende Chronologie scheint dem Verfasser als die wahrscheinlichste: 1. Kriegsrolle: Die Kampfstatik der Kriegsrolle paßt eher zur makkabäischen und seleukidischen als zur römischen. 2. Der Sektenkanon: 9,11 ist davon die Rede, daß die gen. Vorschriften gelten, bis daß der Prophet und die Messias aus Aharon und Israel kommen werden. 3. Der Habakuk-Kommentar: Der erwartete Prophet ist in Gestalt des Lehrers der Gerechtigkeit bereits gekommen und wird vom Frevelpriester verfolgt. 4. Die Dankespsalmenrolle paßt zeitlich zum Habakuk-Kommentar. Die wahrscheinlichste und befriedigendste Identifikation des Frevelpriesters mit einer historischen Persönlichkeit, die in das im Habakuk-Kommentar geschilderte Milieu paßt und auf die die meisten Züge zutreffen, ist die mit der Person des Alexander Jannai (104–76). Diese Annahme wird durch den oben erwähnten Fund zahlreicher Münzen aus seiner Zeit bestärkt. Es gehören somit Kriegsrolle und Sektenkanon in das 2. Jh. v. Chr. und Habakuk-Kommentar und Danksagungsrolle in das 1. Jh. Von den beiden Isaias-Texten kann mit Sicherheit nur gesagt werden, daß sie älter sind als 70 n. Chr. Doch wurden sie, wie Spuren erkennen lassen, bis dahin schon längere Zeit benützt.

Die biblischen Texte

Die zweifellos bedeutendsten biblischen Texte, die in der ersten Höhle von En Feschcha gefunden wurden, sind die beiden Isaias-Rollen, von denen nur die eine vollständige auch zur Gänze veröffentlicht wurde. Von besonderem Interesse sind auch die vier Fragmente in altsemitischer Buchstabenschrift, die sämtliche zum Buche

Leviticus gehören und die ältesten hebräischen Bibelfragmente sind, die überhaupt bekannt wurden. Doch ist der Ansatz dieser Fragmente keineswegs sicher, die Vorschläge reichen vom 5. bis zum 1. Jh. v. Chr. Der in der Habakuk-Kommentarrolle gebotene Text des Propheten hat für die Textkritik wenig Bedeutung, weil es den Anschein hat, daß der Verfasser des Kommentars den Bibeltext seinen Wünschen gemäß zurechtzog. Sämtliche Bibeltexte zusammen ergeben aber, daß die Überlieferung den ihr vorliegenden Text im großen und ganzen unverfälscht weitergab.

Die wichtigsten Unterschiede zwischen dem Masoretentext, der den gedruckten hebräischen Bibeln zugrunde liegt, und den Handschriften von En Feschcha sind orthographischer Art. Die Untersuchung der biblischen Handschriften in orthographischer Hinsicht zeitigt ein sehr wichtiges Ergebnis: In dem Zeitraum, der für die Niederschreibung der Rollen in Frage kommt, also etwa von 200 v. Chr. bis 70 n. Chr., gab es nebeneinander zwei Orthographien, von denen eine zahlreiche *matres lectionis* aufweist und die andere der Masoretentextes sehr nahe kommt. Wie aus den Leviticus-Fragmenten ersichtlich ist, ist die Schreibung ohne *matres lectionis* die ältere. Der Masoretentext steht also auch in orthographischer Hinsicht im großen und ganzen auf dem Boden guter Überlieferung. Exegetisch sind die beiden Isaias-Handschriften nicht allzu ergiebig, wenn auch einige unbedeutende Einzelheiten auffallen. Trotz seinem geringen exegetischen Wert ist durch den Habakuk-Kommentar die Diskussion für das Alter des Habakukbuches und gegen die makkabäische Abfassung desselben entschieden. Das Hab. 1, 6 erwähnte Volk der Chaldäer (Kasdim) wurde von etlichen Erklärern in das Volk der Kittäer korrigiert, weil sie meinten, daß das im Habakuk-Buch geschilderte Milieu nur in die makkabäische Zeit passe. Nun aber las unser Kommentator im Bibeltext das Wort Kasdim und interpretierte es im Sinne von Kittäer. Da der Kommentator eindeutig in die makkabäisch-hasmönäische Zeit zu datieren ist, ist erwiesen, daß einerseits das Habakukbuch älter sein muß und daß andererseits dort ursprünglich das Wort Kasdim stand, sonst hätte es der Kommentator nicht erst in Kittäer umdeuten müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Pd. Dr. Kurt Schubert, Wien

Der Geschichtsschreiber der Päpste

ZUM 100. GEBURTSTAG LUDWIG v. PASTORS

Am 31. Januar 1854 wurde der durch seine 16bändige Geschichte der Päpste berühmt gewordene Historiker *Ludwig v. Pastor* in der alten Reichsstadt Aachen geboren, der die Patrizierfamilie Pastor schon viele Ratsherren und Bürgermeister

und auch einmal einen Gesandten an den Kaiserhof geschenkt hatte.

Der Vater des kleinen Ludwig betrieb eine Farbengroßhandlung und übersiedelte 1860 mit dem Geschäft nach Frankfurt a. M., wo er bereits 1864 starb. Die Mutter

gedachte, mit Hilfe eines Verwandten das Unternehmen so lange fortzuführen, bis der Sohn eintreten könne. Dessen Neigungen hingegen waren wissenschaftlich; der 15-jährige entschloß sich, zu studieren.

Als Gymnasiast schon — Johannes Janssen war sein Geschichtslehrer am Frankfurter Gymnasium — faßte Pastor, angeregt durch Rankes Darstellung des weltumspannenden Wirkens der Päpste in den letzten Jahrhunderten, den Plan, ebenfalls eine Geschichte der Päpste zu schreiben; ein Geschichtswerk allerdings, das sich vor dem Rankes noch durch die beiden Vorzüge positiver seelischer Verbindung mit dem Thema und des Zurückgreifens auf die primären Quellen auszeichnen sollte. Wie wäre, überlegte er damals, eine erschöpfende Darstellung der Tätigkeit der Päpste möglich ohne Benützung des Vatikanischen Geheimarchivs? Und wenn Ranke, ohne diese Fundgrube und als Protestant schon ein so großartiges Bild entwerfen konnte, was wird da erst ein Katholik, der das volle Verständnis der Institution besitzt, zu erreichen vermögen, wenn es ihm gelingt, in dieses Archiv zu gelangen?

Nach der Matura wurde Pastor von seinem Lehrer Janssen in die quellenkritische historische Methode eingeführt. Und schon in den ersten Semestern, die er in Löwen, Bonn und Berlin verbrachte, trat er im «Katholik» als beachteter Rezensent historischer Neuerscheinungen hervor. So wies er z. B. in einem Aufsatz «Georg Waitz als preussischer Geschichtsmonopolist» nach, wie unter dem Einfluß des Kulturkampfes von der dritten zur vierten Auflage der Dahmann-Waitzschens «Quellenkunde» maßgebliche Werke katholischer Autoren verschwiegen oder verkleinert worden sind; Werke wie die von Hurter, Gfrörer, Hefels, Klopp, Weiß und Janssen waren entweder ganz übergegangen oder als weniger geeignet in Kleindruck angeführt worden. Nach Wien übersiedelt (1877), übernahm er für die Pariser «Revue des questions historiques» das Rezensionsreferat über deutsche Neuerscheinungen, wodurch er sich — er mußte über das Gesamtgebiet der Geschichte referieren — eine erstaunliche Literaturkenntnis erwarb. Unter dem Einfluße Onno Klopps, dem er sich in Wien anschloß, prägte sich neben seiner katholischen vor allem seine föderalistisch-großdeutsche Geschichtsauffassung schärfer aus. So enthält sein Nachlaß u. a. die Skizze zu einem Buch, das er damals über «die modernen Geschichtsschreiber» abfassen und in dessen Einleitung er die «Beschimpfung des österreichischen Kaiserhauses durch die preussischen Geschichtsbaumeister» behandeln wollte.

Klopp war es auch, der Pastor zu der Dissertation «Die kirchlichen Reunionsbestrebungen während der Regierung Karls V.» angeregt hat, mit welcher er bei Joh. Bapt. Weiß in Graz promovierte. Diese Arbeit, durch Vermittlung Janssens bei Herder im Druck erschienen, schuf ihrem

jungen Autor — neben seinen Pariser Rezensionen — jenen Namen in der Gelehrtenwelt, die ihn ermutigte, mit einer Empfehlung des mit Klopp befreundeten Wiener Nuntius Jacobini nach Rom zu fahren und Einlaß ins Vatikanische Geheimarchiv zu erbitten.

Leider hatte eine Eingabe an den damaligen Kardinalstaatssekretär Nina zunächst keinen Erfolg. Erst als sich Pastor, unterstützt durch die Prälaten de Waal und de Monti sowie durch Kardinal Franzelin, an Leo XIII. selbst wandte und in einer Denkschrift betonte, daß nur durch eine Erschließung des Vatikanischen Geheimarchivs neben die Papstgeschichte Rankes ein ebenbürtiges katholisches Werk gestellt werden könne, erhielt er die Erlaubnis, Handschriften des Archivs vorerst auf der Vatikanischen Bibliothek zu benützen. So gebührt dem damals erst 25jährigen das Verdienst, die Erschließung des Vatikanischen Archivs, die dann für alle Forscher schon bald erfolgte, mit veranlaßt zu haben. Damals war es, daß Leo XIII. den bedeutsamen Ausspruch tat: «Wir haben keine Furcht vor der Veröffentlichung der Dokumente!»

Im Jahre 1886 ist dann der erste Band der «Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters» bei Herder erschienen. Betrachteten es gewisse Kreise freilich als eine Anmaßung sondergleichen, daß ein junger katholischer Historiker sich erkühnte, mit dem Altmeister Ranke in Wettbewerb zu treten, sprach man auch von «dogmatischer Bindung», «Prunken mit päpstlichen Aktenstücken», «Kompilation», «Flüchtigkeit» usw., so gab es aber schon damals bedeutende nichtkatholische Kritiker — eine Zusammenfassung der ersten Rezensionen ist 1887 in den «Historisch-Politischen Blättern» erschienen —, welche die wissenschaftliche Bedeutung des jungen Autors, seine universalistische Schau, sein peinliches Streben nach Objektivität, seine souveräne Beherrschung der gesamten gedruckten Literatur sowie seine Erschließung unbekannter archivalischer Quellen durchaus würdigten. Im Jahre des Erscheinens des ersten Bandes wurde Pastor auch zum außerordentlichen und im Jahre darauf zum ordentlichen Professor in Innsbruck ernannt.

Nachdem im 19. Jahrhundert noch zwei weitere Bände erschienen und von der Kritik mit wachsender Anerkennung aufgenommen worden waren, erhielt Pastor 1901 die ehrende Auszeichnung, als Nachfolger Theodor Sickels das Österreichische Institut in Rom zu leiten. Erst 1915 verließ er Rom, um die Innsbrucker Vorlesungen wieder aufzunehmen; doch gelang es ihm, so viel Material mitzunehmen, daß er auch während des Krieges an der Papstgeschichte weiterarbeiten konnte.

Nach dem Kriege wurde er zunächst zum Geschäftsträger, dann zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister der jungen österreichischen Republik beim Vatikan ernannt. Widmete er sich dieser neuen Aufgabe nicht nur mit

Hymnus des hl. Ambrosius

(An den Sonntagen nach Epiphanie zu den Laudes.)

*Du Schöpfermacht von Ewigkeit!
In Deiner Hand ist alle Zeit,
ein jeder gibst Du ihren Teil,
und bannest so die Langeweil.*

*Des Tages Herold hört man schon,
der Nächte Stunden teilt sein Ton,
des nachts erfüllt er Wächterpflicht,
dem Wandervolk willkommenes Licht,*

*Sein Schrei erweckt den Morgenstern,
des Himmels Dunkel weicht ihm gern.
Auf seinen Schrei verläßt die Bahn,
wer Böses einem angetan.*

*Matrosen stählt sein Schrei den Mut,
die böse See wird wieder gut.
Der Kirche Fels vernimmt den Laut,
von Reue wird sein Blick betaut.*

*Die Schläfer weckt der Hahnenschrei.
Drum aufgestanden, eins, zwei, drei!
Wer säumt, den trifft ein scharfer Ton,
ein freches Nein verdient gar Hohn.*

*Beim Hahnenschrei tritt Hoffnung ein
für Kranke, bald gesund zu sein.
Der Mordstahl will nicht wieder Blut,
des Petrus Fall wird wieder gut.*

*Mein Jesus, wenn wir wanken, schau
uns an! Der Reuetränen Tau
wascht sauber größte Sündenschuld
und schenkt uns wieder Deine Huld.*

*Durchleuchte, Licht, den Menschensinn,
und jeder Sündenschlaf ist hin.
Dir gelte unser erstes Wort,
Dein Lob erschalle fort und fort!*

Can. Dr. Kündig, Schwyz

glänzendem Geschick, sondern auch mit größtem Eifer, so ließ sie ihm doch noch so viel Zeit, daß er sein Lebenswerk nicht zu vernachlässigen brauchte. So konnten schon zu seinen Lebzeiten zwölf Bände erscheinen und vier weitere weitgehend vorbereitet werden.

Die Aufnahme des Werkes in den nicht-katholischen Fachkreisen wurde von Band zu Band wärmer: Man mußte vor der von Pastor ausgearbeiteten imponierenden Materialfülle einfach kapitulieren.

Dennoch sollten wir einige Schwächen seiner Geschichtsschreibung nicht übersehen. Schon in formaler Hinsicht besteht der Mangel, daß der Verfasser, um möglichst objektiv zu wirken, zu sehr die Quellen selbst sprechen läßt. Diese von Janssen und Klopp übernommene Methode hat gewiß ihre Vorzüge, wo Quellen ersten Ranges sprechen und ein Meister — wie eben Pastor — sie handhabt; sie könnte aber auch als ein Versagen der persönlichen Gestaltungskraft qualifiziert werden. In sachlicher Hinsicht ist schon oft — auch

von katholischer Seite selbst (so u. a. von Clemens Bauer) — bemängelt worden, daß Pastor die vielen ideengeschichtlichen und geschichtsphilosophischen Chancen, die ein solches Werk geboten hätte, nicht wahrgenommen hat; daß sein Werk eigentlich des ideengeschichtlichen Hintergrundes ermangelt. Auch hat Pastor es nicht versucht, seine Geschichte der Päpste zu einer Geschichte des Papsttums durchzugestalten, sondern die Entwicklung des Papsttums — die für den Dogmatiker freilich eine untergeordnete Rolle spielt, für den Historiker jedoch eminent wichtig ist — überhaupt nicht berührt. So entstanden auch einige Fehlteile wie insbesondere jenes über Savonarole.

Immerhin ist Pastors Geschichte der Päpste eine grandiose Leistung geistiger

Konzentration auf ein Hauptthema, ein überwältigendes Monument der Gelehrsamkeit und — nicht zuletzt — ein überragender Beweis dafür, daß die positive seelische Verbindung mit einem historischen Thema das Streben nach Objektivität nicht zu beeinträchtigen braucht*. Walter Ferber

* Bei dieser Gelegenheit sei hingewiesen auf die von *Wilhelm Wühr* herausgegebenen *Tagebücher, Briefe und Erinnerungen* Ludwig v. Pastors (Verlag F. H. Kerle, Heidelberg, 1950. 949 S.). Dieses Werk vermittelt nicht nur Einblicke in die wissenschaftlichen Arbeiten des großen Papsthistorikers, sondern bildet auch eine Fundgrube für die kirchliche, geistige und politische Geschichte von 1870 bis 1928. Wer Ludwig v. Pastor richtig verstehen will — auch seine Schwächen —, greife zu dieser Ausgabe der Tagebücher und Briefe, die Wilhelm Wühr zu einer Art Selbstbiographie gestaltet hat. J. B. V.

Kirchenpolitische Auseinandersetzungen in Indien

ZUR MISSIONSGEBETSMEINUNG FÜR DEN MONAT JANUAR *

Indiens Ringen um die Staatswerdung

Die Kirche stößt nicht nur in den Ländern, wo eine eigentliche Verfolgung im Gange ist, also China, Vietnam und Korea, sondern auch in andern asiatischen Gebieten auf Schwierigkeiten, die ihr ernstlich Sorge bereiten. Da Indien innerhalb der Asienmission eine Schlüsselstellung einnimmt, soll hier die neuere kirchenpolitische Entwicklung dieses Landes näher ins Auge gefaßt werden.

Das junge indische Staatswesen hat sich dank der überragenden Persönlichkeit Pandit Nehrus in kurzer Zeit eigentlich erstaunlich gut gefestigt. Dennoch bleiben genau der Probleme, es sei nur an die Kaschmirfrage, die Auseinandersetzung um Goa und die provinzialistischen Tendenzen erinnert, von denen jedes irgendwie von Lebensbedeutung für den Fortbestand des Staates ist.

Allem voran aber stehen die sozialen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die letztlich auf den Kapitalmangel im Land zurückgehen, weswegen es bis jetzt noch nicht gelang, eine ausreichende Industrie- und Agrarproduktion in Gang zu bringen. Angesichts dieser Schwierigkeiten kann es nicht verwundern, daß da und dort eine gewisse Nervosität herrscht, die auch in kirchenpolitischen Belangen spürbar wird.

Der Nationalismus und die Kirche

Nach einem Bericht des indischen Bischofs von Allahabad, Mgr. Raymond, gehen die kirchenpolitischen Schwierigkeiten hauptsächlich auf folgende Ursachen zurück:

1. Die indische Verfassung gewährt die volle Religionsfreiheit; aber die Mehrheit der Inder sind Hindus, und nach ihrer Anschauung ist die Religion der Ausdruck der Kultur eines Landes. Der Hinduismus allein verkörpert für sie die wahre indische Kul-

tur, also kann in ihren Augen nur ein Hindu ein hundertprozentiger Inder sein.

2. Die von Indien errungene Unabhängigkeit hat in vielen Kreisen zu einer Hyperempfindlichkeit gegen alles vermeintlich Unindische, zu einem übersteigerten Nationalismus geführt. Für diese Leute ist schon die bloße Gegenwart der vom römischen Papst geleiteten Kirche ein Stein des Anstoßes. Sie empfinden die Kirche als eine dauernde Anklage, daß sich Indien nicht selbst zu genügen vermöge.

3. Die Christen der beiden Staaten Bihar und Madhya Pradesh stammen zur Hauptsache von den Ureinwohnern. Diese aber haben wenig Bindungen an Hindu-Indien und streben die Bildung eines unabhängigen Staates «Jharkand» an. Da nun die Christen vielfach gerade die gebildetsten Leute dieser Stämme und deshalb besonders eifrige Vorkämpfer für die Unabhängigkeit sind, fürchten die Hindus von der Missionierung dieser Staaten eine Verstärkung der Unabhängigkeitsbewegung.

Einschränkung der Mission

Aus diesen und anderen Gründen verlangen gewisse Hindukreise eine drastische Einschränkung der christlichen Missionstätigkeit. In letzter Zeit haben besonders die Erklärungen des indischen Innenministers Aufsehen erregt, der wegen angeblicher politischer Betätigung — den Beweis bezüglich der katholischen Missionare ist er schuldig geblieben — eine Beschränkung der ausländischen Missionskräfte auf Schule und Caritas forderte. Es ist denn auch nicht bei bloßen Worten geblieben. Nach dem Bericht des Bischofs von Allahabad sind die Verhältnisse heute so, daß neueinreisende Missionare mit Visaschwierigkeiten zu rechnen haben und die schon im Lande anwesenden ausländischen Missionskräfte auf mancherlei Hemmungen stoßen. Der Premierminister stehe nach wie vor

für freie Wirksamkeit aller Missionare ein, wolle aber den Arbeitsbereich der Ausländer in den Grenzzonen ebenfalls eingeschränkt wissen.

Dazu kommen noch die sogenannten «Trust-Akte» in den Staaten Madhya Pradesh und Hyderabad, durch welche die Güter und Fonds aller Religionsgemeinschaften der staatlichen Kontrolle unterstellt werden, die Überwachungskommission der christlichen Missionstätigkeit in Madhya Pradesh, die verstärkte Einflußnahme des Staates auf die Privatschulen und die Verweigerung der Staatssubsidien an die christlichen Konvertiten unter den Angehörigen der rückständigen Stämme. Schließlich muß noch ein massiver Angriff des parlamentarischen Staatssekretärs im Außenministerium, Frau Lakshmi Menon, gegen das Erziehungswesen der katholischen Mission vor der letzten Uno-Generalversammlung erwähnt werden, der energische Proteste der Vertreter Belgiens und St. Domingos hervorrief.

Kein Grund zu Alarmstimmung

«Trotz dieser Schwierigkeiten wäre es ganz falsch, anzunehmen, daß die Kirche in Indien des Friedens und der nötigen Freiheit entbehre», schreibt der Bischof von Allahabad. «Überall herrscht Friede, und für Leben und Eigentum besteht keine Gefahr. Die Priester können sich überall durch das Land hin frei bewegen, freier als in der Zeit vor der Unabhängigkeit. Die Bischöfe über ihre Jurisdiktion ohne jede Hinderung aus; die Kollegien und Schulen stehen in Blüte. Durch die genannten Schwierigkeiten sind die Katholiken ganz Indiens fester miteinander verbunden worden als je zuvor.»

Immerhin besteht Grund genug zur Wachsamkeit, und der ständige Ausschuß der indischen Bischofskonferenz hat denn auch in seiner Sitzung vom 6.—12. Oktober 1953 in Bangalore nochmals in allem Freimut auf die bestehenden Schwierigkeiten hingewiesen und alle geeigneten Schritte in der Frage der «Trust-Akte», der Staatssubsidien für die rückständigen Stämme und der Beschränkung der ausländischen Missionare ins Auge gefaßt.

Indien ist ein Beispiel für gewisse kirchenpolitische Schwierigkeiten in verschiedenen asiatischen Staaten. Sie sollten jeden Katholiken veranlassen, im Sinne der Missionsgebetsmeinung dieses Monats für «Frieden und Freiheit der Kirche in Asien» zu beten.

Walter Heim, SMB, Immensee

* Friede und Freiheit der Kirche in Asien.

Christentum, ungleich andern Offenbarungen göttlichen Willens (ausgenommen die des Alten Testaments, dessen Fortsetzung es darstellt), ist eine objektive Religion oder: eine Offenbarung mit Glaubenssätzen... Eine solche Offenbarung wird nicht gegeben ohne Mitgabe einer Autorität, die darüber zu entscheiden hat, was gegeben ist.

Kard. John Henry Newman

Berichte und Hinweise

Die Dormitio-Basilika in Jerusalem

Das «Tourist Centre» des Staates Israel teilt mit, daß am 8. Dezember das «Marianische Jahr» in Israel durch eine Pontifikalmesse S. G. Abt Leo von Rudloff, OSB., in der Dormitio-Basilika auf dem sog. «Sion» in Jerusalem eröffnet wurde. Der Feierlichkeit wohnte der lateinische Patriarchalvikar für Süd-Israel sowie Mitglieder des Diplomatischen Corps und Vertreter des Staates Israel bei. Abt Leo von Rudloff wies in seiner Ansprache darauf hin, welchen Vorzug es bedeute, auf Grund und Boden zu stehen, auf dem Maria einst wandelte.

Die Dormitio-Basilika ist eines der bedeutendsten christlichen Zentren in Israel. Sie steht auf dem Terrain, wo sich der Mittelpunkt der christlichen Urgemeinde von Jerusalem befunden haben muß. Nach dem Zeugnis des Epiphanius bestand dort schon zur Zeit des Kaisers Hadrian (117 bis 138) eine kleine Kirche, die der Erinnerung an die Herabkunft des Heiligen Geistes an dieser Stätte galt. Sie wurde in die mächtige Basilika eingegliedert, die in der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts an der gleichen Stelle gebaut wurde. Diese trug den Namen «Sancta Sion» sowie «Mutter aller Kirchen» (weil Ausgangspunkt der Glaubensverkündigung). Der Name Sion hatte mittlerweile einen geistigen Sinn erhalten und wurde auf den Mittelpunkt der christlichen Kirche übertragen, weil sich die Jerusalemer Christengemeinde mit Recht als die legitime Nachfolgerin des alttestamentlichen Sion betrachtete. Dies führte allerdings in der Folge zu topographischen Verwirrungen, indem bis zum Ende des 19. Jahrhunderts dieser höhere Westhügel Jerusalems statt des niedrigeren Osthügels als der historische Sionhügel angesehen wurde. Daher suchte man an dieser Stätte das Grab Davids, eine Anschauung, die sich in populärer Form bis zum heutigen Tag erhalten hat.

Seit dem 4. Jahrhundert beginnt man in der «Sancta Sion» die Einsetzung der Eucharistie zu verehren, eine Tradition, die sich seit dem 6. Jahrhundert mehr und mehr durchsetzt. Es kommt jedoch noch eine weitere Überlieferung hinzu: Seit 620 liegen schriftliche Zeugnisse vor (es scheint darüber also bereits eine Tradition zu bestehen), daß hier auch der Heimgang Marias lokalisiert wird, weil der Abendmahlssaal als das Besitztum des Apostels Johannes angesehen wird, dem Maria anvertraut wurde.

Das Gut, auf dem die jetzige Dormitio-Basilika steht, erlangte Wilhelm II. im Jahre 1898 vom Sultan und schenkte es den deutschen Katholiken. Der deutsche Verein vom Heiligen Land baute darauf Kirche und Abtei, die den Beuroner Benediktinern übergeben wurde. Bei der Neuordnung der Verhältnisse nach dem jüdisch-arabischen Krieg wurde die Abtei jedoch von Beuron losgelöst und direkt

dem Heiligen Stuhl unterstellt. Die Basilika war 1910 eingeweiht worden. Sie ist in Jerusalemer Naturstein erbaut und mit wertvollen Mosaiken geschmückt; doch ist die Innenausstattung bis heute nicht vollendet. Im jüdisch-arabischen Krieg haben die Gebäulichkeiten erheblich gelitten. Sie liegen heute hart an der Demarkationslinie zwischen Israel und Jordanien. Die Krypta der Basilika birgt eine Skulptur der im Tode entschlafenen Mutter Gottes, umgeben von zwölf Säulen, die die zwölf Apostel versinnbildeln, die nach der Legende beim Tode Marias zugegen waren.

Herbert Haag

Bedeutende archäologische Funde im einstigen Hippo Regius

Wie Presseberichte melden, sind in der Nähe der algerischen Hafenstadt Bône, dem einstigen Hippo Regius, wo der hl. Augustinus über 30 Jahre als Bischof ge-

wirkt hatte, Überreste einer Kapelle freigelegt worden. Es handelt sich um ein Gotteshaus, das in Form eines siebenblättrigen Kleeblattes angelegt war. In den Ruinen fand man Bruchstücke eines Taufbeckens, eine Cathedra und Gräber von Bischöfen. Die Ausgrabungen standen unter der Leitung des französischen Archäologen E. Marec, dem es vor fünf Jahren gelungen war, die einstige Bischofskirche des hl. Augustinus zu identifizieren.

Gegenwärtig sind die Archäologen daran, eine Kultstätte der Donatisten auszugraben. Diese befand sich in nächster Nähe der Kathedrale des hl. Augustinus, der in seinen Predigten sich oft über den Lärm beklagte, den die Häretiker (= Donatisten) in der benachbarten Kirche vollführten.

Ein zusammenfassender Bericht über die Ausgrabungen soll noch im Laufe dieses Jahres als wissenschaftliche Festgabe zum 16. Zentenar der Geburt des großen Kirchenlehrers herauskommen.

Johann Bapt. Villiger

Aus dem Leben der Kirche

DEUTSCHLAND

Die «Ostpriesterhilfe» im Einsatz

(K.) Wie der Leiter und Gründer der «Ostpriesterhilfe», P. Werenfried van Straaten, bekanntgab, sind zurzeit 15 kleine Kapellenwagen in der Automobilfabrik Opel für die Ostpriesteraktion im Bau. Zu Ostern will die Aktion der deutschen Diasporaseelsorge 30 neue Volkswagen schenken. Außerdem sollen im kommenden Sommer wieder 15 große Kapellenwagen zum Einsatz gelangen. Für dieses Jahr sind, so teilte P. van Straaten weiter mit, wenigstens 50 Fahrten des Bauordens geplant; daran werden sich voraussichtlich 2500 Spanier, Holländer, Franzosen und Belgier beteiligen. Demnächst soll ferner mit der Errichtung eines polnischen Priesterseminars in Frankreich begonnen werden.

Der Bischof von Regensburg warnt vor Propaganda für Heroldsbach

(K.) Bischof Michael Buchberger von Regensburg hat seine Gläubigen vor der in Nürnberg herauskommenden Zeitschrift «Der Widerpart — Halbmonatsschrift aus Notwehr» gewarnt, die für Heroldsbach Propaganda macht und das Lesen dieser Publikation verboten.

OESTERREICH

Neuer Bischof von Seckau

(K.) Papst Pius XII. hat den bisherigen Apostolischen Administrator des Burgenlandes, Mgr. Josef Schoiswohl, zum Bischof von Seckau (mit Residenz in Graz) ernannt. Mgr. Schoiswohl, der bis jetzt den Titel eines Titularbischofs von Fitea führte, ist der Nachfolger von Bischof Ferdinand Pawlikowski, der bereits vor einiger Zeit auf das Bistum Seckau resignierte und bis zur Ernennung von Mgr. Schoiswohl die Diözese als Apostolischer Administrator verwaltete. Er war dem Bistum seit dem Jahre 1927 vorgestanden. Kurz vor seiner Demission war an ihm ein altes Unrecht gutgemacht worden. Der Grazer Gemeinderat faßte nämlich einstimmig

den Beschluß, dem in Graz residierenden Seckauer Bischof die Ehrenbürgerurkunde auszustellen. Mgr. Pawlikowski war am 13. Mai 1937 zum Ehrenbürger der Stadt ernannt worden. 1938 wurde dieser Beschluß dann von den Nazi widerrufen.

FRANKREICH

Der französische Episkopat bespricht die Frage der Arbeiterpriester

(K.) In Paris ist am 20. Januar die ständige Kommission der Versammlung der französischen Kardinäle und Erzbischöfe unter dem Vorsitz ihres Präsidenten, Kardinal Liénart (Lille), zur Vorbereitung der Traktandenliste der nächsten Zusammenkunft der Oberhirten Frankreichs zusammengetreten. Gleichzeitig mit dieser Kommission tagen zurzeit in Paris diejenigen Bischöfe, welche in ihren Sprengeln Arbeiterpriester besitzen. Wie die Pariser «Croix» hierzu erfährt, nehmen die Bischöfe auch an den Verhandlungen dieser «Commission permanente» teil.

Die Kirche St-Louis-des Français in Moskau geschlossen

(K.) In einer Predigt in der Kirche Saint-Louis-des-Français in Moskau gab der Geistliche Boutorovitch bekannt, daß er nach Riga zurückkehren werde. Saint-Louis-des-Français war früher von einem Priester französischer Nationalität betreut worden. Dies war letztmals vor einigen Jahren der Fall, als der französische Assumptionist P. J. de Matha Thoma als Seelsorger seiner Landsleute in Moskau weilte. Die Sowjetbehörden hatten ihm dann die Aufenthaltserlaubnis nicht verlängert, und so mußte er nach Frankreich zurückkehren. In dieser Zeit tauchte ein baltischer Geistlicher, Boutorovitch, auf, der P. de Matha Thoma den Zutritt zur französischen Nationalkirche verwehrte und Beglaubigungsschreiben des Erzbischofs von Riga vorwies. Nun verläßt auch Boutorovitch Moskau oder muß abreisen. Er hat in seiner Predigt keinen Grund für seinen Wegzug angegeben; über seine jurisdiktionale Stellung war man sich nie völlig klar geworden.

Internationaler Marianischer Kongreß in Spanien

(K.) Aus Anlaß des Marianischen Jahres plant der spanische Episkopat, im Verlaufe von 1954 in seinem Lande einen großen internationalen marianischen Kongreß durchzuführen, an welchem vor allem Teilnehmer aus Portugal und den lateinamerikanischen Staaten erwartet werden. Das genaue Datum für die Abhaltung dieser Tagung ist im Augenblick noch nicht bestimmt, doch hat Rom bereits sein Einverständnis dazu gegeben.

Römische Nachrichten

Die Hierarchie des katholischen Erdkreises in Zahlen

(K.) Das neuerschienene Päpstliche Jahrbuch für 1954 verzeichnet insgesamt 1147 residierende Bischöfe (gegenüber 1123 im Vorjahr). Eine Zunahme weisen auch die Metropolitansitze auf, ihre Zahl beträgt nunmehr 293 (1953: 283). Des weitern gliedert sich die Kirche in 12 Apostolische Administraturen, 18 Prälaturen des orientalischen Ritus, 232 Apostolische Vikariate und 135 Apostolische Präfekturen sowie acht Missionen und Missionsbezirke sui iuris.

Aus der vatikanischen Diplomatie

(K.) Von den rund 50 Missionschefs, die einer Nuntiatur, einer Inter-Nuntiatur oder einer Apostolischen Delegation vorstehen, sind ihrer 35 italienischer Nationalität. Von den übrigen sind 4 Amerikaner, 2 Irländer, 2 Belgier, 2 Holländer, 2 Franzosen, 1 Kanadier, 1 Monegasche, 1 Schweizer. Letzterer ist der Tessiner Mgr. *Raffaele Fornì*, welcher die Interessen des Hl. Stuhles in Iran wahrnimmt, wo er als Inter-Nuntius akkreditiert ist.

Große Ausstellung marianischer Kunstwerke im Lateran

(K.) Im Lateran-Museum findet am kommenden Osterfest die Eröffnung einer großen Schau marianischer Kunstwerke statt. Es handelt sich um die Ausstellung bedeutsamer bildlicher Darstellungen der Gottesmutter, die die christliche Kunst im Verlauf der Jahrhunderte hervorgebracht hat. Der Beschauer wird dabei Gelegenheit haben, Meisterwerke im Original und in hervorragenden photographischen Reproduktionen zu bewundern. Das Patronat dieser Ausstellung hat das offizielle Komitee für das Marianische Jahr übernommen. Im Rahmen dieser Schau wird auch die Kopie des weltberühmten «Princeton-Index» — des von der Universität Princeton (USA.) hergestellten umfassenden Kunstkataloges — zu sehen sein, die Kardinal Spellman vor zwei Jahren dem Vatikan zum Geschenk gemacht hat. Dieser Index enthält heute nahezu 100 000 Photos und 500 000 Registrierkarten.

Feier des 25. Jahrestages der Lateranverträge

(K.) Das Zentralkomitee der Katholischen Aktion Italiens hat beschlossen, aus Anlaß des 25. Jahrestages des Abschlusses der Lateranverträge (des eigentlichen Vertrages und des Konkordates) am 25. Februar eine große Kundgebung zu veranstalten. Das genaue Datum des Abschlusses der Verträge ist der 11. Februar.

Eine Medaille für das Marianische Jahr

(K.) Der Vatikan hat die italienische Münzstätte mit der Prägung einer besonderen Gedenkmedaille für das Marianische Jahr beauftragt. Wie verlautet, soll die Medaille in Gold, Silber und Bronze hergestellt werden.

Bischöflicher Archivar Jakob Battaglia, Chur

In Chur starb der bischöfliche Archivar, *H. H. Jakob Battaglia*, im Alter von 74 Jahren. Er wurde 1897 in Parsonz im Oberhalbstein geboren. Seine Gymnasialstudien machte er in Schwyz und seine Theologie im Priesterseminar in Chur. 1904 wurde er von seinem Onkel, Bischof Johannes Battaglia, geweiht. Seinen ersten Posten erhielt er als Vikar von Schmitten. Dann wurde er Pfarrer von Conters. Neben seiner Tätigkeit als Pfarrer machte sich der Verstorbene schon damals sehr verdient um die romanische Sprache und Kultur. Auch als er nach neun Jahren Ökonom im Priesterseminar in Chur und 1921 bischöflicher Archivar wurde, blieb ihm diese Tätigkeit besonders teuer. Er diente mit seinem Archiv vielen Forschern und Geschichtsfreunden und wandte sich mit besonderer Sorgfalt der Arbeit am bündnerischen Urkundenbuch zu. Diese Tätigkeit brachte ihm den Dank vor allem der Historisch-antiquarischen Gesellschaft, der Union Romontscha und der Liga Romontscha ein, der besonders bei seiner Beerdigung deutlich zum Ausdruck kam. In den Jahren 1931—1939 war der Verstorbene Direktor des Johannesstiftes in Zizers, und lange Zeit Redaktor des «Igl noss sulom». Eine große Liebe zur Heimat lebte im Herzen dieses Priesters, besonders zu seinem geliebten Parsonz, wo er auch begraben sein wollte. Dort erwartet die sterbliche Hülle des bescheidenen Bündners ihre ewige Auferstehung. Gott schenke ihm die ewige Ruhe! Hs.

Chorherr Roger Gogniat, Pfarrer, Outre-Rhône (Wallis)

Nach einer kurzen Krankheit von einer Woche starb im Alter von 49 Jahren in seiner Pfarrei Outre-Rhône *H. H. Roger Gogniat*, Augustiner-Chorherr von St-Maurice. Der Verstorbene stammte aus einer jurassischen Familie von Lajoux. Er selbst ist in Biel 1904 geboren und besuchte dort die Volksschulen, bevor er in die Handelsabteilung im Collège St. Michael in Freiburg eintrat. Dann aber fühlte er sich zum Ordensleben hingezogen und vollendete seine klassischen Studien in St-Maurice. 1926 trat er dort ins Noviziat ein. Auf der Universität machte er seine theologischen Studien und wurde in St-Maurice im Jahre 1931 zum Priester geweiht. Von diesem Jahre an übernahm er den Schuldienst im Kollegium von St-Maurice und während drei Jahren das Amt des Verwalters. 1946 zog er als Spiritual ins Sanatorium von Miremont in Leysin und blieb dort, bis er 1950 als Professor nach Sierre berufen wurde. Schon nach zwei Jahren beriefen ihn seine Obern als Pfarrer nach Outre-Rhône im Wallis, wo er sich mit großem Eifer der Seelsorge widmete. Chorherr Gogniat verfügte über vorzügliche Geistesgaben, und seine Freunde schätzten an ihm besonders sein gütiges Wesen. Um so mehr überraschte sie sein plötzlicher Tod, der als Folge einer Bauchfellentzündung bei ihm eintrat. Möge er dem Verstorbenen ein Begleiter zum ewigen Lichte sein. Hs.

Alt Rektor Johann Meyer, Willisau

Am 7. Januar dieses Jahres starb in Willisau *H. H. alt Rektor Johann Meyer*. Damit fand ein arbeitsreiches Priester- und Lehrleben sein Ende. Der Hingeschiedene stammte aus Buttisholz, wo er 1875 geboren wurde. Schon früh verlor er seinen Vater. Seine Primarschule absolvierte er in Buttisholz, seine Mittelschule in Beromünster und an der Kantonschule in Luzern. Sein Priesterberuf war dem jungen Studenten schon früh klar, und Dekan Leu verstand es, diese Berufung zu pflegen. Nach vier Semestern

Theologie in Innsbruck zog er nach Luzern und wurde 1901 durch Bischof Leonhard Haas zum Priester geweiht. Während zwei Jahren arbeitete er als Vikar in Zell, und von dort aus wurde er als Lehrer an die Mittelschule in Willisau berufen. Diese Lehrtätigkeit und seit 1909 das Amt als Rektor der Schule waren ihm ein Lebenselement. Er war nicht nur Lehrer, sondern auch Erzieher und Bildner der Jugend. Immer sah er den ganzen Menschen mit all seinen Anlagen. Als Priester leistete er gerne Aushilfe in der Seelsorge und betreute die Kapelle zu St. Nikolaus auf dem Berg. 1938 zwangen ihn gesundheitliche Rücksichten zum Abschied aus dem Schuldienst. Aber immer noch blieb er ein vorzüglicher Ratgeber und Beichtvater, und ungezählte Stunden verbrachte er im Gebet vor dem Tabernakel. Rektor Meyer war eine geschlossene Persönlichkeit. Er war Priester und Lehrer aus einem Guß. Eine besondere Tätigkeit entfaltete er für die Abstinenzbewegung. In vielen Vorträgen setzte er sich dafür ein, lange bevor der Staat die Bekämpfung des Alkohols in die Hand nahm. Während 21 Jahren redigierte er «Das Volkswohl» und gründete bereits 1905 den Jugendbund. Jahrelang leitete er als Zentralpräsident die Liga und war auch während eines Jahres Präsident des Aktionskomitees aller schweizerischen Abstinenzverbände. Trotzdem der Verstorbene ein großer Freund der Bücher war und sie bis in seine letzten Lebenstage eifrig studierte, war er kein vertrockneter Stubenhocker. Er liebte die Natur, und neben der Theologie war ihm die Naturkunde das liebste Fach, das er zu lehren hatte. Ein wahrhaft priesterlicher Mensch und bedeutender Erzieher ist mit alt Rektor Meyer von uns geschieden. Möge der Herr viele solcher Gestalten unter seinen Dienern erwecken! Der Hingeschiedene aber möge im Frieden Gottes ruhen! Hs.

Pfarrer Claude Monney, Rossens (Freiburg)

Am Sonntag, dem 3. Januar, starb der Pfarrer von Rossens, *Abbé Claude Monney*, im Alter von 61 Jahren eines plötzlichen Todes. Er war gebürtig von Saint-Martin bei Vevey. 1917 wurde er zum Priester geweiht, zusammen mit seinem jetzigen Bischof, Mgr. Charrière. Während drei Jahren arbeitete *Abbé Monney* als Vikar in Orbe. Mgr. Besson ernannte ihn 1924 zum Pfarrer von Villaz-Saint-

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG

Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Herausgeber:

Professorenkollegium der Theologischen
Fakultät Luzern

Redaktionskommission:

Professoren Dr. Herbert Haag, Dr. Joseph
Stirnemann, Can. Dr. Joh. Bapt. Villiger

Alle Zuschriften an die Redaktion,
Manuskripte und Rezensionsexemplare
sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Eigentümer und Verlag:

Räber & Cie., Buchdruckerei, Buchhandlung
Frankenstrasse 7—9, Luzern
Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:

Schweiz: jährl. Fr. 14.—, halbjährl. Fr. 7.20
Ausland: jährl. Fr. 18.—, halbjährl. Fr. 9.20
Einzelnummer 40 Rp.

Insertionspreise:

Die einspaltige Millimeterzeile oder deren
Raum 14 Rp. Schluß der Inseratenannahme
Montag 12.00 Uhr

Postkonto VII 128

Pierre, wo er während 27 Jahren als Seelsorger wirkte. Endlich folgte er in Rossens auf den verstorbenen Pfarrer Hauser. Noch vor einigen Monaten durfte er dort die Benediktion einer Kapelle zu Ehren der Gottesmutter erleben. Seit längerer Zeit war Abbé Monney leidend, doch niemand hätte einen so raschen Tod des Seelsorgers erwartet. Kurz nach seiner sonntäglichen Messe überraschte ihn der unerbittliche Schnitter. Möge Gott der Seele dieses guten Priesters gnädig sein. Hs.

Alt Dekan Jérémie Tabin, Bouveret (Wallis)

In der ersten Januarwoche schloß in Bouveret (Wallis) Pfarresignat und alt Dekan Jérémie Tabin im Alter von 79 Jahren mit einem wohl vorbereiteten Tode ein arbeitsreiches Leben ab. Im blumenfrohen Grimentz (Val d'Annivier) im Jahre 1875 geboren, wurde er erst 23jährig 1898 zum Priester geweiht. Bis 1907 wirkte er unter der studentischen Jugend als Professor am Kollegium in Sitten und trat sodann in die Seelsorge über durch Übernahme des Pfarramtes im fruchtgesegneten St. Leonhard. Bis zu seinem Rücktritt (1933) stand er auch dem Priesterkapitel Siders als Dekan vor. Vor 20 Jahren zog er sich nach Bouveret zurück und waltete dort als Hausgeistlicher des Taubstummen-Instituts. R. I. P. HJ.

Die Kirche

hinter dem Eisernen Vorhang

Bischöfe und Priester in russischen Gefängnissen und Arbeitslagern

(K) Deutsche Heimkehrer aus der UdSSR. berichten, daß sich Titularbischof Mieces-

laus Reinys, Weihbischof von Wilna und Generalvikar des litauischen Gebiets des Bistums Wilna, im Militärgefängnis Wladimir bei Moskau befindet. Der 70jährige Prälat wurde wegen angeblicher Spionage zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt.

Ein jetzt nach Westberlin entlassener Gefangener traf im August 1953 den 1948 verhafteten Erzbischof Slipey, der letztes Jahr zu weiteren 17 Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurde. Man hatte ihm die Freiheit und eine einflußreiche Stellung versprochen, falls er mit Rom breche.

Im russischen Zwangslager Workuta arbeitet der zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilte katholische Priester Hermann Tiehen, der im September 1950 kurz nach der Übernahme der Pfarrei Brueel (Mecklenburg) verhaftet und über das NKWD-Gefängnis Schwerin nach der UdSSR verschleppt wurde. Pfr. Hermann Tiehen war früher in Schwerin Kaplan gewesen.

Im gleichen Arbeitslager befindet sich der italienische Geistliche P. Leoni, wo er eine Strafe von zehn Jahren Zwangsarbeit verbüßen muß. P. Leoni war 1941 im Auftrag seiner Oberrn zur Betreuung von Katholiken nach Odessa gegangen und blieb dort nach Abzug der deutschen Truppen zurück. Er wurde dann wegen «Zusammenarbeit mit dem Feind» verurteilt.

Im Lager Spaska (Karaganda-Gebiet) lebt der deutsche ehemalige Feldprediger Walter Koelner, der wegen angeblicher Spionage zu 25 Jahren verurteilt wurde.

Im Regime-Lager 243/8 Simka (Sowjetrepublik Komi) lebt u. a. der ungarische katholische Geistliche Prof. Schalie. Die aufrechte Haltung der Priester in den Arbeitslagern wird von allen als vorbildlich bezeichnet.

Persönliche Nachrichten

Apostolische Nuntiatur in Bern

Mgr. Angelo Palmas, Sekretär der Apostolischen Nuntiatur in Bern, hat die Schweiz verlassen, um sich nach Beirut zu begeben, wo er auf der dortigen diplomatischen Vertretung des Hl. Stuhls eine neue Aufgabe übernimmt. Mgr. Palmas weilte seit 1951 auf dem Berner Posten.

Zu dessen Nachfolger in Bern wurde Mgr. Antonio Innocenti, bis anhin Mitarbeiter der Apostolischen Delegatur in Belgisch-Kongo und in Ruanda-Urundi mit Sitz in Leopoldsville, ernannt.

Kurse und Tagungen

Liturgischer Exerzitienkurs in Wolhusen: 8. bis 12. Februar 1954. Wiederum stellt sich H. H. Dr. P. Urban Bomm, OSB., aus Maria-Laach, als Leiter eines Exerzitienkurses zur Verfügung. Gemeinsames Beten des Breviers (neues Psalterium) und gemeinsame Meßfeier machen diese Exerzitien zu einem Erlebnis besonderer Art, das besonders im priesterlichen Alltagsleben kräftig mitwirkt. Anmeldungen sind direkt an das Exerzitienhaus St. Josef, Wolhusen, zu richten.

AUS DEM INHALT DER NÄCHSTEN NUMMERN:

Das Wort des Papstes

Aus dem liturgischen Leben

Die Wirtschaftsgrundlage der Kirche in Österreich

Neue Bücher

Zu verkaufen

antike Pietà

Höhe ca. 1 m, gut erhalten. Geeignet für Kirche, Kapelle od. Priestergrab.

Anfragen unter Chiffre 2309 an die Expedition.

Kerzen

jeder Sorte

Ewiglicht-Oel

in Dosen

Weihrauch

Eigenimporte

Konien

Ia Schweizer Fabrikat

Rodel

garantiert tropffrei

J. Sträßle, Luzern, Tel. 041/2 33 18

Schönes

Esszimmer

sehr gut erhalten, dunkel, eichen (Büfett, Kredenz, Ausziehtisch, 6 Stühle und 2 Armstühle). Günstig.

Dr. Riedweg, Willisau, Tel. (045) 5 21 33.

Inserat-Annahme

durch RÄBER & CIE.,
Frankenstraße, LUZERN



Neuzeitliche, formschöne und gediegene Kultgefäße und -Geräte

Primizkelche Tabernakel Monstranzen

Email- und Granulationsarbeiten: alte, bewährte Techniken in moderner Gestaltung verleihen unseren Arbeiten sakrale Würde und überzeitlichen Wert

Luzerner Edelmetallwerkstätte für kirchliche Kunst «Ars ecclesiae»

ANTON ACHERMANN, LUZERN

Telefon (041) 2 01 07

OCCASION

Burch-Meßkelch

(Primizkelch)

günstig zu verkaufen, evtl. Tausch gegen antiken Meßkelch.

Anfragen unter Chiffre 2308 befördert die Expedition.

NIEDERMEYER

Compendium der Pastoralmedizin

War das «Handbuch der Speziellen Pastoralmedizin» in erster Linie für den selbständig wissenschaftlich arbeitenden Gelehrten aller Familien bestimmt, so wendet sich dieses Compendium an einen wesentlich weitem Kreis von Lesern. In dieser Gestalt will es nicht nur dem Studierenden zur leichten ersten Einführung dienen, sondern vor allem dem Seelsorgeklerus.

489 Seiten. Ln. Fr. 18.70

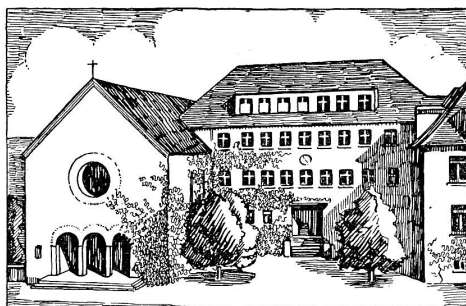
Buchhandlung Räber & Cie.
LUZERN

Ewiglicht-Oel

in den von meiner Firma eingeführten Konservendosen erfreuen sich großer Beliebtheit. Die Lagerung ist vereinfacht, das Einfüllen sauber und handlich und garantiert ist jede Dose von gleicher Güte, da kein Sauerstoff das Oel wie in Kannen beeinflusst. — Durch die große Menge, die nun ohne Risiko importiert und gelagert werden kann, stellt sich der Preis nicht höher, als in Kannen und müssen keine leeren Gebinde zurückgehen. — Ein Versuch wird Sie voll befriedigen. Das lebende ewige Licht, ist wie die Kerze von Tradition für das Allerheiligste!

J. Sträble, Kirchenbedarf,
Luzern, Tel. (041) 233 18.

Collège St-Charles, Porrentruy



Jahreskurs f. Deutschschweizer

Durchgreifender Unterricht in der franz. Sprache, Deutsch, Buchhaltung und Stenographie. Der Kurs ist als Ergänzung oder Abschlußklasse für Sekundar- und Realschulen berechnet.

Eintritt 14. April.

Anmeldungen u. nähere Anfragen sind an die Direktion zu richten.

FASTENPREDIGTEN

in der Doppelnummer März-April 1954 der homiletischen Monatsschrift
«Der Prediger und Katechet»

Menschen unserer Zeit in der Passion des Herrn / Fastenzyklus von Stadtpfarrer Johann Wagner, Trostberg

1. Auf der Flucht vor Gott (Der unreligiöse Mensch im Bild des Judas)
2. Voll Liebe zur Erde (Der materialistische Mensch im Bild des Pilatus)
3. Im Namen des Volkes (Der Massenmensch im Bild des jüdischen Volkes)
4. Genuß über alles (Der genußsüchtige Mensch im Bild des Herodes)
5. Kein Weg zum Licht (Der mutlose Mensch im Bild des Petrus)
6. Tanz um das eigene Ich (Der egoistische Mensch im Bild des Pharisäers)

Christi Passio — Scripturae Consummatio / Fastenzyklus über messianische Weissagungen von Präfekt Johannes Hecht, München-Fürstenried

1. Der verratene Meister — Sieg menschlicher Habsucht
2. Der gezüchtigte Gottesknecht — Sieg menschlicher Genußsücht
3. Der zertretene Wurm — Sieg menschlicher Herrschsucht
4. Das durchbohrte Herz — Sieg göttlicher Liebe
5. Das sündenlose Gotteslamm — Sieg göttlicher Sühne
6. Der gehorsame Priesterkönig — Sieg göttlicher Demut

Die Kinderpredigt für die Fastenzeit von P. Dr. Edelbert Kurz, OFM., München

1. Gott ist der Herr der Welt — 2. Herrlichkeit ist das Gewand Gottes — 3. Wer nicht für mich ist, der ist gegen mich — 4. Was will der Heiland? — 5. Wir sind klein und Gott ist groß — 6. Hosanna!

Die Kurzansprache für die Fastenzeit von P. Johannes Wiedenmann, SJ., Rottmannshöhe

1. «Nicht vom Brot allein» — 2. Und unser Leib? — 3. Der Widersacher — 4. Vom rechten Umgang mit dem Brot — 5. Steinwürfe gegen Christus — 6. Palmzweige in unseren Händen

Zum Karfreitag:

Die heiligen fünf Wunden / von Pfarrer Joseph Gerauer, Zeilarn
Der Tod Jesu / von P. Johannes Wiedenmann, SJ., Rottmannshöhe

Das Heft bringt ferner: Eine Predigt zur Osternacht, je drei Predigten (Hauptpredigt, Kinderpredigt und Kurzansprache) zum Ostersonntag und zum Weißen Sonntag, eine Predigt zum Papstsonntag, eine Predigt zum Fest des hl. Joseph, eine Predigt zur Jugendstunde («Mutter Kirche») und zwei Predigten zum vierten und fünften Gebot aus dem Zyklus «Die Gebote Gottes in neutestamentlicher Schau».

Das Doppelheft hat 118 Seiten Text und kostet einzeln 3.70 sFr (einschließlich Versandkosten). Ein Probeabonnement auf die Zeitschrift «Der Prediger und Katechet» umfaßt das Doppelheft und das Maiheft mit den Marienpredigten und kostet 4.30 sFr (einschließlich Versandkosten). Für laufende Abonnements können die Hefte 1—3 des gegenwärtigen 93. Jahrgangs (Dezember 1953 bis Februar 1954) noch nachgeliefert werden. Der Bezugspreis für ein Jahr beträgt 16.— sFr zuzüglich 1.20 sFr Versandkosten.

Bestellen Sie sofort! Das Heft ist bereits erschienen!

ERICH WEWEL VERLAG, FREIBURG I. BR., WEIHERHOFSTR. 2

Zur Mithilfe in Pfarrhaushalt suchen wir ein gesundes, frohes, schulentlassenes

Mädchen

Gelegenheit zum Erlernen der guten Küche.

Offerten unter 2803 befördert die Expedition der Kirchenzeitung.



Meßweine

sowie Tisch- u. Flaschenweine

beziehen Sie vorteilhaft bei

Fuchs & Co., Zug

Telephon (042) 4 00 41
Vereidigte Meßweinlieferanten

Bestbekannte Werkstatt für Erstellung von Kelchen, Monstranzen, Tabernakeln etc., gediegen und reell

AD. BICK

WIL (SG)

Altmeister

mit jungen Hilfskräften

Fachgeschäft seit 1840
Garantie - Feuervergoldung • Renovationen
Billige Preise • Tel. (073) 61523 • Mattstr. 6

Zwei aufsehenerregende Bücher

REINHOLD WICK

Franziskus in der Großstadt

243 S. In Leinen Fr. 11.25

Die 1. Auflage ist nahezu vergriffen. Zweite, unveränderte Auflage im Druck.

«**Basler Volksblatt**»: Jeder interessierte Laie und Geistliche erhält von diesem Buch unerschöpfliche Anregungen und Hinweise.

«**Caritas**»: Reinhold Wick bleibt nicht an der Oberfläche haften, sondern sucht mittels zuverlässiger Statistiken und Verarbeitung der einschlägigen Literatur die tieferen Gesetze der religiösen Lage in der Großstadt aufzuzeigen.

«**Bethlehem**»: Das Buch gibt uns Aufschluß, wie gerade aus katholischen Gegenden so viele, die in die Stadt kommen, abfallen. Darum wird vor allem auch der Seelsorger auf dem Lande dieses Buch lesen und diese und jene Folgerungen ziehen müssen.

«**Folia officiosa**»: Selbst in die Hand des reiferen jungen Menschen unserer Bergpfarreien dürfte man das Buch legen, bevor er aus katholischer Geborgenheit hinunterzieht in die Haltlosigkeit der Diaspora.

«**Kirchenblatt für die reformierte Schweiz**»: Man bekommt große Hochachtung vor der Art und Weise, wie dieser Franziskusjünger seine Aufgabe mit Güte und Freundlichkeit, mit Takt, Anstand, menschlichem Wohlwollen, mit Geduld und Glauben anpackt. Hier können wir alle viel von ihm lernen.

JEAN LHERMITTE

Echte und falsche Mystiker

264 S. und 2 Tafeln. In Leinen Fr. 12.50

Der Verfasser wurde am 5. Dezember 1953 von der medizinischen Fakultät der Universität Zürich zum Ehrendoktor ernannt.

«**Der große Entschluß**»: Der geistige Standort des Autors ist vornehm, vorsichtig, wissenschaftlich solid und tief religiös. Zur Bewertung seiner Ergebnisse ist zu beachten, daß nichts aus dem Zusammenhang gerissen werden darf und jeweils alles Grundsätzliche mitgedacht werden muß. Als Mindestes muß man wohl sagen, daß der Autor absolut gerecht, unvoreingenommen, ehrfürchtig und begründet seine Feststellungen macht.

«**Erfahrungsheilkunde**», **Ulm**: Eine vom Standpunkt des Nervenarztes sehr sorgsam abwägende kritische Untersuchung über das Wesen der echten Mystik in Abgrenzung zu krankhafter Pseudomystik. Der Verfasser führt den Leser einen sichern, durchaus irdisch bleibenden Weg zwischen Himmel und Hölle, der aber grandiose Ausblicke nach beiden Seiten hin ermöglicht. Die saubere Diktion und die ehrfürchtige Distanzierung von dem wahrhaft Übernatürlichen machen die Lektüre zu einem wirklichen Genuß.

Durch alle Buchhandlungen

VERLAG RÄBER & CIE. LUZERN



Telephon (033) 2 29 64

Fabrikation von Präzisions-Turmuhren modernster Konstruktion

Umbauten in elektroautomatischen Gewichtsaufzug

Zifferblätter, Zeiger

Revisions und Reparaturen aller Systeme

Wir beraten Sie kostenlos und unverbindlich

CHRISTOPHORUS

PFARRBLATT

Erscheint wöchentlich in 94 Pfarreien der Diözesen Basel, Chur und St. Gallen, Auflage 24 000 Exemplare. Die 4. Seite zur Verfügung des Pfarramtes. Probenummern gratis.

BLOCH, Buchdruckerei und Verlag, **ARLESHEIM**

Kirchen - Vorfenster

in bewährter Eisenkonstruktion erstellt die langjährige Spezialfirma

Joh. Schlumpf AG.
Steinhausen

mech. Werkstätte

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte. Tel. (042) 4 10 68

Kunstkreuze aus engl. Zement, in roter und elfenbeinfarbener Ausführung, verschieden patiniert, Größe 65 x 40 cm. Von O. Zweifel.

Muttergottes Andachtsbildchen (Mater dolorosa) v. Aug. Wanner.

Beides günstig zu beziehen von der Kunstkommission

Waldstätta

Kapuzinerweg 2, Luzern

Eingetr. Marke



Schon 20 Jahre

JAKOB HUBER Kirchengoldschmied Ebikon

Tel. (041) 2 44 00 „Chalet Nicolai“ Kaspar-Kopp-Str. 81
6 Minuten von der Tram-Endstation Maihof, Luzern

Sämtliche kirchlichen Metallgeräte: Neuarbeiten und Reparaturen, gediegen und preiswert

Inserat-Annahme durch Räber & Cie.,
Frankenstraße, Luzern

Je ein sehr schöner

Winter-Ueberzieher

in Größen 50 und 56 als letzte Stücke einer Serie zum stark reduzierten Preise von 200 Fr. Reinwolle, nicht zu schwere Stücke, mit reinem Baumwollfutter. — Eine Douillette aus erstklassigem, schwarzem Strapazierstoff in feiner Reinwolle, für den Winter geeignet, Taille 52/54 für große Postur passend, ganz gefüttert, 225 Fr.

Eine Partie Einzelstücke in **Gabardine-Mänteln**, schwarz, melliert und graue Töne zu reduzierten Preisen. Eine Besichtigung lohnt sich!

Für die Kuranten und sehr beliebten **Tropical-Kleidungen**, welche von einigen Kunden auch zur Winterszeit getragen werden, mit geeigneter Unterwäsche, die ich auch verfügbar habe, gewähre bis Ende Februar einen Saisonrabatt von 5%.

Seit 30 Jahren Spezialitäten in Priesterkleidern!

J. Sträble, Tel. (041) 233 18,
Luzern.

In allen Berufsarbeiten versierter Mann sucht Stelle als

Meßmer

Offerten unter Chiffre 2805
an die Expedition der KZ.

MARIE DE SALES

Konstantin Vokinger in Stans, dem wir schon das Buch «Bruder Klaus» und andere religiöse Schriften verdanken, schenkt der schweizerischen Lesergemeinde hier eine Biographie, die zwar nur 130 Seiten groß, aber doch den üblichen Rahmen sprengt. Das Leben einer Schweizerin — Therese Chappuis von Soyhières — erstet hier und zum Zug erkennen wir in ihr ein ganz außerordentliches Kind der Gnade. Einerseits ist sie durch Erleuchtung und Offenbarung eine hervorragende Dienerin Gottes im Kleid der Visitandin, andererseits verzehrt sie sich im Dienste der Menschen als Erzieherin, Gründerin von Ordenshäusern, Mitstifterin der Oblaten und Oblatinnen des heiligen Franz von Sales. Darüber hinaus kommt sie jedem Leser nahe, indem man sich glücklich fühlt, ein so reines Leben, eine so gottnahe Seele kennenzulernen. Es scheint, daß ihre Verehrung erst im Aufbruch begriffen ist und die katholische Kirche sie noch einst zur Ehre der Altäre erheben wird. — Fr. 7.50 in schönem Leineneinband.

Mit höflicher Empfehlung: P. Martin Hartmann

GROSSHOF-VERLAG KRIENS

Die letzten Exemplare

des liturgischen erstklassigen **Missale Defunct.** Vorkriegsausgabe Maria-Laach, in allerbestem Papier mit Ziegenleder/Goldschnitt sind noch verfügbar. Für diesen Zweck lohnt sich eine solche Qualitätsanschaffung, da die Totenmissale auf lange Sicht im Dienste bleiben. — Leinenausgabe bereits verfügriffen.

Zur **Liquidation** ist mir ein Posten **Missale-rom.**, Großquart und Folio, Canon-Missae, Pontificale, Miss-Defunct. Psalterium aus dem Verlage Marietti übergeben worden. Teilweise sind Einbände durch ungeeignete Lagerung beeinträchtigt worden. Die neuen Feste sind komplettiert. Die Stücke sind hier zur Besichtigung verfügbar.

J. Sträble, Kirchenbedarf,
Luzern, Tel. (041) 233 18.

E. Gallati

GOLD- +
SILBERSCHMIED
ZINNGIESSER
LUZERN
BASELSTR. 58 TEL. 31788
BEDIENT SIE GEWISSEN-
HAFT UND PREISWERT

◆ Berücksichtigen Sie die Inserenten der Kirchenzeitung

Anschlagzettel für das Marianische Jahr

mit Aufruf und Angabe der zu gewinnenden Ablässe, sehr geeignet zum Anschlagen an der Kirchentüre und in Vereinslokalen. Format 29,5×20,5 cm auf Halbkarton Fr. —.50.

VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN

Wir besorgen das Einbinden der

SCHWEIZERISCHEN KIRCHENZEITUNG

in Originaldecke zum Preise von Fr. 8.50 pro Jahrgang.

RÄBER + CIE. LUZERN

Gesetzte, selbständige,
ruhige

Person

In allen Hausarbeiten wie auch im Garten gut bewandert, sucht Stelle in kath. Pfarrhaus.
Offerten erbeten unter Chiffre 2810 an die Expedition.

Tochter, gesetzt, Alters, pflichtgetreu u. in allen Hausarbeiten gut bewandert, sucht selbständige Stelle als

Haushälterin

zu geistlichem Herrn. — Ostschweiz wird bevorzugt. Offerten unter Chiffre 2807 befördert die Expedition der Kirchenzeitung.

ZU VERKAUFEN

sehr gut erhaltenes,
äußerst wohlklingendes

Harmonium

Marke Späthe. 11 Register, 2 Knieschweller, 5 Oktaven. Eignet sich gut für Kirche, Kapelle, Schule oder Privat.

Interessenten wenden sich unter Chiffre 2806 an die Expedition der Schweiz. Kirchenzeitung.

Zur Vorbereitung der Kinder auf die erste hl. Kommunion ist vorzüglich geeignet:

Eltern und Erstkommunionkind

3. Auflage. Von Ad. Bösch

Die Broschüre gibt den Eltern wertvolle Anleitung und Anregung zur würdigen Vorbereitung ihrer Erstkommunikanten auf den Weißen Sonntag.

Preis mit Zeichnungsbeilage zum Ausmalen:

Einzel 90 Rp. Für Pfarrämter von 20 Ex. an 70 Rp.

Zu beziehen in der **Kaplanei Killwangen (AG)**